

Verein deutscher Chemiker.

Bezirksverein Sachsen und Anhalt.

Versammlung am 10./3. 1907 zu Cöthen.

Vors. Scheithauer. Schriftf. K ü s e l.

Nachdem um 1 Uhr im Hotel zum Bären ein gemeinsames Mittagessen stattgefunden, wurde um 3 Uhr die Versammlung im Friedrichs-Polytechnikum eröffnet. Zu dieser waren außer zahlreichen Mitgliedern eine große Anzahl von Gästen erschienen. Bei der Begrüßung dankte der Vorsitzende insbesondere dem Direktor des Polytechnikums, Herrn Prof. Dr. F o e h r, für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der er dem Verein den Hörsaal zur Verfügung gestellt und außerdem zur Besichtigung der Anstalt unter seiner Führung eingeladen habe.

Es erhielt dann das Wort Herr Dir. Dr. A s k e n a s y zu seinem Vortrage über „*Die Anwendung der Elektrizität in der elektrochemischen Technik*“ (vgl. diese Z. 20, 1166 [1907]).

Darauf sprach Herr Dr. W a l t e r R o t h über „*Die Chemie in ihren Beziehungen zu den sogen. Geisteswissenschaften und zur Kunst*“. Der Vortr. knüpfte an die Worte L i e b i g s an, die dieser einst in bezug auf Preußen geschrieben: „Wie sonderbar, daß der Ausdruck „Bildung“ bei einem wahrhaft erleuchteten Volke sich nur auf Kenntnis der klassischen Sprachen, Geschichte und Literatur erstreckt“. Auch heute blickt man noch immer im allgemeinen auf bloße naturwissenschaftliche Bildung etwas herab, und doch haben im vergangenen 19. Jahrhundert auch die Geisteswissenschaften von den Naturwissenschaften vielfache Anregung und Förderung erhalten, wie Redner an einzelnen Beispielen durtet. — Nach dem großen Brande der Turiner Nationalbibliothek im Jahre 1904 wurde eine besondere Kommission gewählt, die sich mit der Frage beschäftigen sollte, wie man die Bibliotheksätze gegen Feuersgefahr schützen könne. Ferner wurde dieser Kommission die Aufgabe gestellt, die nur teilweise beschädigten Bücher und Pergamenthandschriften möglichst zu erhalten bzw. wieder lesbar zu machen. Der bekannte Chemiker Prof. Dr. G u a r e s c h i in Turin, ein Mitglied der Kommission, löste diese Aufgabe in glänzendster Weise und stellte allgemeine Regeln und Forderungen für die zweckmäßigste Art der Unterbringung von Büchern auf, machte Versuche über das Verhalten von Pergament gegen Feuer und Wasser und führte so die Chemie in die Bibliothekswissenschaft ein. Die Ergebnisse seiner auch für die Geschichte der Chemie wertvollen Untersuchungen hat G u a r e s c h i in einer Schrift: „Über das Pergament“ zusammengefaßt, von der eine deutsche Übersetzung vom Vortragenden demnächst im Verlage von Joh. Ambr. Barth herausgegeben wird. Nach kurzen Bemerkungen über die Verwendung der Chemie im Dienste der Geschichte und Altertumswissenschaft geht Vortr. auf die Rolle der Chemie im Reiche der Kunst ein, führt aus, wie

einst P e t t e n k o f e r als Experte gerufen wurde, um dem Zerfall kostbarer Bilder in den bayerischen Gemäldegalerien zu begegnen. Durch das von P e t t e n k o f e r aufgefundene Regenerationsverfahren wurde dem bis dahin noch vielfach in der Malerei herrschenden Scharlatanismus Einhalt geboten und besonders das Walten des Restaurators in seine richtigen Grenzen gewiesen. Vortr. geht noch auf die Jahresberichte von Kunstabakademien usw. ein, die erkennen lassen, daß dort jetzt vielfach chemisch gearbeitet wird, und verbreitet sich schließlich über die so wichtige Frage der Konserverung von Museumsgegenständen, bei der von Chemikern ausgearbeitete Methoden eine große Rolle spielen. In dieser Beziehung werden besonders die Verdienste von R a t h g e n in Berlin und von R h o u s o p u l u s in Athen hervorgehoben.

Nachdem die Versammlung auch diesem Redner lebhaften Beifall gespendet hatte, erhielt das Wort Herr Dir. Dr. F o e h r zu seinem Vortrage über „*Die Fabrikation von Lithopone*“ (vgl. diese Z. 20, 1167 [1907]).

In der über den Vortrag eröffneten Diskussion sprach Herr Dr. v o n V i e t i n g h o f f - S c h e e l die Vermutung aus, daß die vom Vortr. erwähnte Färbung des Lithopone vor dem Glühen und Mahlen wohl nicht die Folge irgend welcher Verunreinigungen sei, sondern durch die physikalische Beschaffenheit, insbesondere durch die Dichte des Materials bedingt werde, wie man dies auch bei anderen Körpern beobachten könne. So habe z. B. fein geriebener Schwefel eine viel hellere Farbe, als solcher in Stücken. Der Vortr. erwidert, daß dies nicht der alleinige Grund sein könne, denn man beobachte unter dem Mikroskop neben rein weißen Partikeln auch solche, die intensiv gelb gefärbt seien. Auf die Frage, ob Lithopone auch in den Fällen genüge, in denen ein absolut reines Weiß erforderlich sei, wurde erwidert, daß reines Lithopone in Wirklichkeit viel zu weiß und zu grell sei und daher häufig zur Herabmilderung dieses Tones mit anderen Farben vermischt werde. Zur Mischung seien alle Farbenarten, Erdfarben sowohl wie Metall- und Teerfarben, verwendbar.

Vor Eintritt in den nun folgenden geschäftlichen Teil der Sitzung lud Herr Dr. v o n V i e t i n g h o f f - S c h e e l die Vereinsmitglieder namens der Besitzer der Chemikerzeitung zu einem im Hotel zum Bären stattfindenden einfachen Abendessen freundlichst ein. Der Vorsitzende dankte im Namen des Bezirksvereins für die liebenswürdige Einladung.

Nach der Sitzung erfolgte unter Führung des Herrn Prof. Dr. F o e h r die Besichtigung des Polytechnikums.

Gegen 8 Uhr fand sich dann eine größere Anzahl von Mitgliedern und Gästen im Hotel zum Bären zusammen, um der von der Chemikerzeitung ergangenen Einladung zum Abendessen zu folgen. Dieses Zusammensein, welches die liebenswürdigen Wirte recht gemütlich zu gestalten wußten, endete erst mit dem Abgänge der letzten Züge.